Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

28.12.1892 (No. 295)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit angenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 295. Mittwoch, den 28. Dezember 1892.

An unsere Leser!

In Euren vielen Bekannten und Freunden, die beim bevorstehenden **Jahreswechsel** nicht vergessen werden dürfen, sondern als Garantie für den Fortbestand der Freundschaft ein Erinnerungszeichen erhalten, dürfte wohl auch der **„Badische Beobachter"** gehören, und damit er ja nicht übergangen wird, glauben wir heute schon alle seine Freunde und Leser darauf aufmerksam machen zu sollen.

In seinen Ansprüchen ist er sehr bescheiden; er will nur, wie im alten, auch im neuen Jahr ein ständiger und gerne gesehener Gast in den katholischen Häusern bleiben und hofft deßhalb auf rechtzeitige

Erneuerung des Abonnements.

Wie bisher, so wird auch fernerhin die Leitung des „Badischen Beobachters" bemüht sein, allen Anforderungen seines Leserkreises gerecht zu werden und gemäß den Grundsätzen der Centrumspartei mit Entschiedenheit für die Rechte der Kirche und des Volkes einzutreten.

Der Leser wird im „Beobachter" rasch erschöpfend und, was die Hauptsache ist, der Wahrheit gemäß, über alle wissenswerthen Vorkommnisse des öffentlichen Lebens unterrichtet. Als politische Zeitung richtet der „Badische Beobachter" sein Hauptangenmerk allerdings auf die politischen, religiösen und wirthschaftlichen Verhältnisse im Reich und in Baden, an deren Gestaltung er regen Antheil nimmt und als führendes Organ der badischen Centrumspartei nicht ohne Einfluß auf dieselbe ist, aber auch die anderen Gebiete, auf denen heutzutage eine größere Zeitung thätig sein muß, werden nicht vernachlässigt. Von seinen zahlreichen Mitarbeitern wird er darin vortheilhaft unterstützt.

Außerdem bringt der „Badische Beobachter":

alle amtlichen Nachrichten;
alle Ausstellungen und Versetzungen von Beamten, Lehrern ꝛc.;
Versteigerungen aller Art, Submissionen, regelmäßige Kursberichte, Verloosungen;
Frucht- und Viehpreise von den badischen und wichtigsten außerbadischen Märkten;
zahlreiche andere Handels- und Verkehrsnachrichten;
zahlreiche vorzugsweise geschriebene Artikel über Acker-, Wiesenbau, Viehzucht, Milchwirthschaft, Bienen-, Geflügel- und Fischzucht, Hauswirthschaft, Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Er ist demnach auch ein recht passendes Blatt für den Kaufmann und den Landmann.

Empfiehlt sich so das Lesen des „Bad. Beobachters" für jeden Katholiken, so gewinnt es im kommenden Jahr für den Politiker — und als solcher muß sich gegenwärtig jeder Wähler und Steuerzahler betrachten — ein erhöhtes Interesse; denn die Entscheidung über die **Militär- und Steuervorlagen,** welcher das deutsche Volk mit wachsender Spannung entgegensieht, wird erst im nächsten Jahre erfolgen. Dazu kommen in Baden die **Landtagswahlen,** die bekanntlich einen gewissen Umschwung in die politische Lage Badens zu bringen versprechen und deßhalb nicht minder das Allgemeine Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Durch seine ausführliche und rasche Reichstagsberichterstattung, wie durch direktes Eingreifen in den Wahlkampf wird sich der **„Beobachter"** in jeder Hinsicht für jeden politisch denkenden Katholiken unentbehrlich machen.

Der Gründe zur Erneuerung des Abonnements auf denselben, wie auch zur **Neubestellung,** sind es also mehr als genug, und wir geben uns deßhalb der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß dem **„Bad. Beobachter"** auch im nächsten Quartal nicht blos sein bisheriger Leserkreis treu bleibt, sondern sich auch neue Freunde demselben zuwenden.

Wollen unsere verehrten Leser und Freunde die Abonnementserneuerung bezw. die Neubestellung nur **rechtzeitig** besorgen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt, bezw. erstere sofort von Neujahr ab erfolgen kann.

Der **„Badische Beobachter"** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch die **Post** bezogen **ohne** Bestellgeld **3 Mk. 25 Pfg.**, **mit** Bestellgeld **3 Mk. 65 Pfg.**

Wöchentlich einmal erscheint als **Gratis-Beilage** das **echt** Seiten (Groß-Quart) starke **illustrirte belletristische Unterhaltungsblatt**

„Sterne und Blumen".

☞ Bestellungen auf den „Bad. Beobachter" pro 1. Quartal 1893 werden bei der Post und bei der Hauptexpedition (Adlerstraße 42), sowie bei den Agenturen entgegengenommen.

☞ Neueintretende Abonnenten erhalten für das erste Vierteljahr 1893 schon von jetzt an den „Badischen Beobachter" unentgeltlich und portofrei zugesandt.

Redaktion und Verlag des „Bad. Beobachters".

Die Centrumsversammlung in Waldkirch.

Waldkirch, 26. Dez.

Die heute Nachmittag im hiesigen Rathaussaale veranstaltete Centrumsversammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Herr Stadtpfarrer Warth gab zur Eröffnung seiner Freude über die zahlreiche Betheiligung und zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß die Theilnehmer nicht nur zu Hause und in der Kirche sich als Katholiken zeigen, sondern auch bei den Wahlen. Auf seinen Vorschlag wird Herr Kaufmann Wilhelm Fischer von Freiburg zum Vorsitzenden erwählt, der nach einigen warmen Dankesworten der Versammlung, die den Saal bis in den letzten Winkel füllt, zur Entscheidung anheimgibt, ob sie eine Diskussion, wie sie von socialdemokratischer Seite gewünscht worden, zulassen wolle oder nicht. Herr Pfarrer Wacker spricht sich entschieden dagegen aus, abgesehen von dem Charakter der Versammlung als Centrumsversammlung und der kurzen Zeit, namentlich deßhalb, weil es der socialdemokratischen Seite, nach den bisherigen Erfahrungen, doch nicht um eine ernste sachliche Diskussion zu thun sei. Der Antrag auf eine Diskussion wurde fast einstimmig abgelehnt. Herr Dr. Marbe berichtete dann als Vertreter des Kreises Waldkirch im Reichstag über dessen Thätigkeit in der letzten und der gegenwärtigen Tagung. Mit Recht konnte er daran erinnern, wie er an derselben Stelle im Jahre 1887 davor gewarnt, sich von dem Septennatstrommel betrören zu lassen, wenn man nicht später einmal dafür büßen wolle. Nach einer anschaulichen Darstellung der eigenthümlichen Segnungen des Kartellreichstags gab er ein vorzüglich orientirendes Bild der socialpolitischen und anderweitigen Thätigkeit des gegenwärtigen, mit ihren entschiedenen Besserungen. Mit besonderem Interesse lauschte die Versammlung seinen Darlegungen über die jetzige Militärvorlage und die wirklich volksthümliche Haltung des Centrums, wie sie zumal in der Rede des Abg. Lieber hervorgetreten — eine Haltung, die als maßgebend für Alle gelten muß, welche die Sicherheit des Vaterlandes zugleich mit den Interessen des Volkes in Einklang bringen wollen. Natürlich konnte er sich nicht auf müßige Prophezeiungen darüber einlassen, wie schließlich, mit oder ohne Reichstagsauflösung und Kanzlerwechsel, die schwebende Militärfrage werde gelöst werden; aber von den verschiedenen Seiten bei den Reichstagsverhandlungen wurde über die Militärvorlage fast einstimmig ausgesprochen: So kann es nicht weiter gehen mit der Belastung des Volkes! Dann sei es einmal an der Zeit, sich wieder darauf zu besinnen, daß es auch noch ein Rechtsprinzip gebe; wenn an Stelle der Gewalt in Europa wieder das zurückgedrängte Rechtsprincip trete, dann müßten doch noch zwischen Deutschland und Frankreich Verhältnisse möglich sein, um ohne so viele Opfer und Soldaten mit Ehren zu bestehen. Dann aber könnten sich auch die materiellen Verhältnisse bessern. Möchten darum die Katholiken dem Centrum treu bleiben, das, wenn es auch zur Zeit seine Grundsätze nicht voll verwirklichen kann, auf seine Fahne geschrieben hat, für Wahrheit, Freiheit und Recht. Herr Pfarrer Wacker knüpfte an zwei Aeußerungen Liebknechts in der Versammlung zu Freiburg am 29. Sept. d. J. an, nämlich 1. an dessen schwere Vorwürfe gegen das Centrum (die eigentlich eine Retourchaise gegen den Redner waren), daß es eine zweifache Sprache führe (unter einander und vor den Leuten, wie Abg. Wacker es eben den Socialdemokraten vorgeworfen hatte); und seine unbewiesene „Prophezeiung" über die Haltung des Centrums in der Militärvorlage, als diese noch gar nicht vorlag; 2. an Liebknechts weitere Prophezeiung, bereits zur Stunde gegenstandslos gewordene „Prophezeiung": „Die Militärvorlage werde dazu führen, daß das deutsche Volk in Aktion trete und sich unter Führung der Socialdemokratie stelle". Er zeigte mit unwiderstehlicher Logik, wie das der Anfang vom Ende sein würde. Die Socialdemokraten, führte er des Näheren aus, als politische Partei zu bezeichnen, sei ein Unrecht: sie seien eine bestimmt abgeschlossene Klasse, die alle ihre Arbeiten und Sorgen im öffentlichen Leben einzig dazu verwende, eine bestimmte Klasse nach bestimmten Recepten besser zu stellen. Redner beleuchtete dies namentlich an verschiedenen drastischen Beispielen, wie sich leitende Organe der Partei gegen wohlmeinende Zugeständnisse und Vorschläge von Nichtsocialdemokraten gestellt; ihre elende Rolle gegenüber dem Handwerk und der ländlichen Bevölkerung, welch letzterer sie in's Gesicht schmeicheln, die sie in ihren Blättern aber als dumm verhöhnen. Darauf verbreitete er sich über die Frage: wie kann geholfen werden? und geht dabei einen Schritt weiter als der Vorredner, in dem er dem Reichstage unter Umständen die Aufgabe zuweist, die Regierungen zu drängen, daß sie die Initiative nach der Richtung ergreifen, daß schließlich ein europäisches Schiedsgericht nach Recht und Gerechtigkeit über die Erledigung europäischer Streitfragen entscheide, statt wie bisher die Waffen und das Kriegsglück. Zum Schlusse beleuchtete Herr Pfarrer Wacker auch die badischen Verhältnisse und entwickelte in großen Zügen eine Art Programm für die nächsten Wahlen. (Darüber morgen Näheres.)

Der Vorsitzende konnte sich in Folge der schon weit vorgeschrittenen Zeit nur äußerst kurz zum Schlusse fassen. Seine kräftigen Mahnworte gipfelten darin, welche Lehren die Theilnehmer an der heutigen Versammlung mit nach Hause zu nehmen hätten, wenn dieselbe ihre Früchte tragen solle. Und er erhofft gute Früchte und schließt mit einem warm aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Deutschland.

Berlin, 26. Dezember.

Der Kaiser geht, wie schon gemeldet, am 10. Januar zur Vermählung des rumänischen Thronfolgers, Prinzen von Hohenzollern, nach Sigmaringen und wird von dort aus direkt nach Berlin zurückkehren, um an dem Ordensfeste, dem Kapitel des Schwarzen Adlerordens und der am 19. Januar stattfindenden großen Hofjagd theilzunehmen. Bald darauf erfolgt die Vermählung der jüngsten Schwester des Kaisers, Prinzessin Margarethe, mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen. Der mehrfach erwähnte Plan des Kaisers, die Reichslande zu besuchen und einen Aufenthalt in dem von ihm erworbenen Schlosse Urville zu nehmen, ist, wie es heißt, bis zum nächsten Herbst verschoben. Die in diesem Jahre wegen der Cholera abgesetzten Kaisermanöver sollen, ganz so, wie sie in diesem Jahre geplant waren, im nächsten Spätsommer stattfinden. Bei dieser Gelegenheit, so heißt es, würde denn auch der Kaiser die Reichslande besuchen.

— Zur Ergänzung der Militärvorlage ist von der Reichsregierung dem Reichstage statistisches Material zugegangen, welches der Militärkommission unterbreitet werden wird, und als sekret behandelt wird.

— In Berlin hat sich eine „Deutsche Friedensgesellschaft" gebildet, welche den Zweck hat, „die Idee der friedlichen Verständigung zwischen den Völkern in immer weiteren Kreisen zur Geltung zu bringen". Die Gesellschaft will demnächst mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit treten. Der Vorstand besteht zum Theil aus den Männern, welche die „ethische Bewegung" in's Leben gerufen haben. Von Abgeordneten gehören ihm die Freisinnigen Dr. Golling und Dr. Hammerstein an. So sehr wir die Bestrebungen der Gesellschaft billigen und so sehr wir es für richtig halten, daß gerade in dem Streit um die Militärvorlage die Fahne der internationalen Verständigung entfaltet wird, so geben wir uns doch bezüglich der praktischen Erfolge der Gesellschaft keinen allzugroßen Erwartungen hin.

— Die Berliner Streik-Kontrollkommission, deren Thätigkeit Auer auf dem socialdemokratischen Parteitage zu beschreiben versucht hat, hat in einer öffentlichen Versammlung das ungeschmälerte Recht für sich in Anspruch genommen, nach wie vor Boykotts zu verhängen. Mit Auer wurde dabei scharf in's Gericht gegangen. Es wurde ausgeführt, daß Herr Auer die Verhältnisse nicht kenne, daß er von der Bärenhaut herab predige. Früher, als man alle Lokale boykottirt habe, in denen der „Vorwärts" nicht ausgelegen, hätten die Führer nichts gegen den Boykott einzuwenden gehabt; jetzt, nachdem der „Vorwärts" eine hohe Auflage erreicht habe, erkläre man dieses Kampfmittel für politisch bedenklich. Schließlich wurde auch praktisch bewiesen, daß man sich an die Auerschen Resolationen nicht kehre, indem über den Brauereiausschank der Bock-Brauerei wegen angeblicher Maßregelungen der Kellner der Boykott verhängt wurde.

— Im Hinblick auf die Preßerörterungen über den bekannten Brief Krupp's an Napoleon III. ist die Meldung von Interesse, daß der Geh. Kommerzienrath Krupp, der seit einigen Tagen in Berlin weilt, am Freitag vom Kaiser im Neuen Palais empfangen und zur Tafel gezogen worden ist.

Ein Weihnachtstraum.

Skizze von **Elise V.**

Sie galt für wohlthätig, die Frau Baronin v. X.! Stand doch ihr Name an der Spitze jeder Sammelliste für die Armen! sie spendete für Suppenanstalten, Kinderbewahranstalten und Wohlthätigkeitsbazare — ja sogar die kleinen Heiden genießen des großen Wassers erfreuten sich ihrer Fürsorge. — Das gehörte so zum guten Tone! Das Elend freilich selbst, in seiner nackten Gestalt mochte sie nicht sehen, es beleidigte ihr Auge. War's auch nicht genug, daß sie ihren Ueberfluß mit den Armen und Elenden theilte? warum selbst hinab steigen in den Staub niederer Hütten und sich die schönen Hände beschmutzen?

Außer einem hübschen Landsitze in der Provinz besaß sie ein stattliches Haus in der Hauptstraße der Residenzstadt F., dessen große Beletage sie mit ihren beiden Töchtern Cäcilie und Antonie während des Winters bewohnte und das in seinem Palais die ganze vornehme Welt der Residenz beherbergte.

Der Hausmeister im Erdgeschoß — Administrator, wie er sich gern nennen hörte — versah die Geschäfte des Hauses; eine jener Natur n, wie man ihnen im Leben nicht selten begegnet, demüthig und unterwürfig nach oben — hochmüthig, bis zur brutalen Grobheit gegen Alles, was unter ihm stand, oder was er doch wenigstens unter sich stehend wähnte. Die Bewohner des Hinterhauses mußten nicht selten eben seine letztere Gesinnung des Mannes zu ihrem Nachtheil an sich erfahren. Für sie diente ein besonderes Pförtchen zum Ausgang und wehe dem Vermegenen, der es gewagt hätte, seinen Fuß in die geweihten Räume des Vorderhauses zu setzen, der moderne Cerberus hätte ihn zerschmettert mit seines Zornes Blitz; denn einem solchen gleich behütete der Hausmeister den Eingang. So konnte es kommen, daß der Frau Baronin die Lappländer im hohen Norden nicht fremder sein konnten, wie die Bewohner ihres eigenen Hinterhauses.

Man schrieb den 20. Dezember. Die Frau Baronin gab große Soiree. Die mächtigen Lustres warfen eine Fülle blendenden Lichtes auf die Straße und bis in den einsamen dunklen Hofraum drang das Rollen der Equipagen und das Summen und Schwirren der Menschenstimmen; bis hinauf in ein kleines Zimmer der Mansarde, dessen Dürftigkeit der müde Schein eines Oellämpchens matt erhellte. Dort hatte sich der Kopf eines Knaben erschrocken von seiner Lagerstatt erhoben. Mit lautem Gepolter war draußen eine Thür in's Schloß gefallen und nun richteten sich die großen Kinderaugen lauschend erwartungsvoll nach dem einzigen Eingang des Raumes, auf dessen Schwelle im selben Augenblicke die Gestalt einer blassen, noch jungen Frau sichtbar wurde. Sie fuhr sich, als sie den Blick des Knaben auf sich gerichtet fühlte, hastig mit der Schürze über die Augen und bemühte sich vergeblich, das verweinte Gesicht dem Bereiche des Lichtkreises zu entziehen. Sie mochte dem Knaben nicht sagen, daß eben der grobe Hausmeister aus dem Vorderhause bei ihr gewesen und ihr mit bösen Worten verkündet, daß, wenn nicht innerhalb drei Tagen die fällige Miethe erlegt sei, man sie ohne viel Federlesens mit sammt ihrem bischen Gerumpel, an die Luft setzen werde. Und sie wußte, daß dies im Munde dieses Mannes keine leere Drohung war; hatte er doch ohnedies die arme Wittwe, seit sie sich einmal unterfangen, ihn für einen seiner rohen Scherze in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Befriedigte Genugthuung, „dieser Bettelmadam des Hinterhauses" den Herrn und Meister zu zeigen, sprach unverschleiert aus jedem Zug des gemeinen Gesichts.

„Mutter," ließ sich jetzt der Knabe vernehmen, „wenn Du mir's auch zu verbergen suchst, ich sehe es doch — Du weinst! — und ich hatte so schön geträumt. Der Weihnachtsengel schwebte durch die Stube, daß es ganz hell wurde; und unter den Fittigen trug er eine Geige, Mutter, eine echte Amata! und als er den Schleier zurückschlug, war's leibhaftig das Gesicht unserer Frau Baronin."

Einen Moment schien es, als husche ein flüchtiges Lächeln bei der Erzählung des Knaben über die verhärmten Züge der Frau, um so bitterer klang es jedoch dann von ihren Lippen: „Das sieht man recht, daß Du geträumt, mein Junge, wann fliegen Engel in Menschengestalt zu uns hernieder — unser Engel hat uns verlassen mit Deinem guten Vater — für immer —."

Und ganz still wurde es nach diesen Worten im Stübchen; dann hub der Knabe wieder an:

„Vielleicht wäre die Frau Baronin nicht so hart wie der garstige Hausmeister, wenn sie wüßte, daß —" „gleichviel, ob sie's weiß oder nicht," unterbrach ihn die Mutter herbe, „was kümmern reiche Leute unsere Sorgen? Soll ich Dir erzählen, was er mir gesagt, der grobe Hausmeister? „Die Frau Baronin wollte durchaus nicht behelligt sein mit solchen Lappalien, das sollte mir gesagt sein, ein für alle Mal, und für Leute, die nicht ihre Miethe bezahlen könnten, sei das Armenhaus da, er sehe ganz und gar nicht ein, was ich da vor dem anderen Bettelvolk voraushaben wollte!"

Die letzten Worte der Frau erstickten fast im Schluchzen und auch des Knaben Augen wollten sich mit Thränen füllen, doch drängte er sie herzhaft zurück. „Das war schlecht, recht schlecht von dem Manne," sagte er ganz leise, „aber nun Mutter komm, sei wieder froh und vergiß die häßlichen Worte, und daß Du ja nicht wieder daran denkst und auch ja nicht mehr weinst, will ich Dir mein schönstes Stückchen vorspielen. Du weißt es schon, dasselbe, das Du so sehr liebst; ich kann's auch schon ganz ohne Fehler, Mutter, merk auf."

Damit hatte seine Hand einem neben sich stehenden Kasten Geige und Bogen entnommen; er setzte sich aufrecht im Bett, legte den Bogen an und süße Weisen erfüllten den kleinen Raum. Wie die großen Kinderaugen glänzten! fieberisches Roth stieg in die blassen Wangen; die ganze Seele des Knaben war bei dem Spiele; daß man darüber ganz vergaß, ein wie herzlich primitives Exemplar doch eigentlich diese alte Geige war.

Einst in glücklicheren Tagen hatte der Vater sie ihm zum Christfest geschenkt, als er, der selbst musikalisch, die ersten Spuren musikalischen Talentes in dem Buben zu entdecken glaubte. Später, als er diese Hoffnung verwirklicht sah, ja des Knaben wunderbar-leichte Auffassungsgabe ihn oft in Erstaunen setzte, pflegte er oft zu sagen: „Mutter, aus dem Jungen soll mir mal was Tüchtiges werden." Der jähe Tod des Mannes setzte all' den stolzen Plänen ein frühes Ziel. Der karge Verdienst der armen Wittwe reichte nicht einmal zum Nöthigsten und die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen, war sie zu stolz.

Da wanderte denn ein Stück der besseren Habe nach dem andern in's Pfandhaus. Und wie immer im Leben ein Uebel nicht allein kommt, hielt nun schon Wochen hindurch eine hartnäckige Krankheit den Knaben an's Bett gefesselt. Der alte Arzt, der ab und zu einmal nach seinem kleinen Patienten sah, schüttelte immer den Kopf, daß es mit der Besserung des Burschen so gar langsam vorwärts ging, er konnte nur immer betonen, „daß der Junge essen, kräftig essen müsse"; eine Verordnung, die sich angesichts dieser überaus ärmlichen Umgebung sonderbar genug ausnahm.

Es war früh, am anderen Morgen, als sich Mutter Hard, die arme Wittwe, von ihrem Sorgenlager erhob. Noch schlummerte der Knabe, als sie leise die Thür hinter sich schloß und die Stiege hinab durch die Pforte in's Freie trat. Es war dunkel draußen und einsam, im tiefen Morgengrauen lagen die Häuser; ein eisiger Wind durchfegte die Straßen, daß sie fröstelnd das leichte Tuch fester um die Schulter knüpfte. Auch das Haus der Frau Baronin, mit seiner mächtigen Façade, das noch vor wenigen Stunden im Lichterglanze erstrahlte, lag jetzt in tiefes Dunkel gehüllt.

Als Mutter Hard eben flüchtigen Laufes an ihm vorüber eilen wollte, stieß ihr Fuß an ein klirrendes Etwas. Sie bückte sich darnach und hielt ein kostbares Brillantgeschmeide in ihrer Hand. Vermuthlich war es seiner Trägerin am Schluß bei der gestrigen Soiree beim Besteigen des Wagens geräuschlos an der Rode herabgeglitten.

Beim schwachen Schein einer Laterne betrachtete das arme Weib staunend den glücklichen Fund und momentan kam ihr wohl wehmüthig der Gedanke, daß ein einziger dieser funkelnden Steine wohl ausreichend wäre, sie aus aller Bedrängniß zu befreien und ihrem Knaben die ersehnte Genesung zu bringen; aber nur einen Moment lang — im nächsten blitzte es freudig auf in dem blassen Gesicht der Frau, „wenn sonst nichts, so war gewiß das der Weg zu einem guten Wort bei der Frau Baronin." Und dieses denkend, barg sie behutsam den kostbaren Schatz in die Schürze und eilte hochbeglückt, wie so lange nicht mehr, ihrer Behausung zu.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

— Ueber die Rede des **Kriegsministers** am ersten Tage der Militär-Debatte sollte sich, nach Behauptung des „New-York Herald", der Kaiser sehr abfällig ausgesprochen haben. Diese Meldung wird im „Hamb. Korresp." offiziös für erfunden erklärt.

Essen a. d. Ruhr, 24. Dez. Laut dem heute festgestellten Ergebniß sind bei den Gewerbegerichtswahlen die Kandidaten der christlichen Vereine mit 2000 gegen 500 socialdemokratische Stimmen gewählt worden.

Breslau, 25. Dez. Wie gemeldet, hat Kaiser Franz Joseph von Oesterreich dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Kopp den Orden der eisernen Krone I. Klasse verliehen. Es ist dies nächst dem Goldenen Vließ der höchste Orden der österreichischen Krone. Derselbe zählt drei Klassen. Die Ritter der 1. Klasse tragen den Orden über der rechten Schulter, an breitem, goldgelbem, dunkelblaugeränderten Bande, daneben auf der Brust einen silbernen Stern, in dessen goldenem Mittel sich die Eiserne Krone und darin auf blauem Email die Devise: „Avita et aucta" (Alt und erweitert) befindet. Die Ritter 1. Klasse haben die Geheimrathswürde und werden vom Kaiser „Unser Vetter" titulirt. Der Ordenstag ist der 7. April. Wie der „Schl. Volksztg." ein Wiener Privat-Telegramm meldet, ist mit dem Orden der Adel verbunden.

München, 24. Dez. Die Nachrichten, daß das „Fremdenblatt" bereits angekauft sei, sollen verfrüht sein. Wahrscheinlich hat die Versammlung von Delegirten der Centrumspartei am 28. Dezember den Hauptzweck, für den Ankauf und den Betrieb des „Fremdenblattes" die finanzielle Grundlage zu schaffen.

In hiesigen Künstlerkreisen besteht große Unzufriedenheit mit dem Kultusminister von Müller. In der Frage der internationalen Kunstausstellung hat der Minister mit allen Richtungen sich verfeindet. Weiteren Anlaß zur Unzufriedenheit gibt der Bau des neuen National-Museums, wobei der Minister jede Konkurrenz der Architekten ausgeschlossen hat und nur staatliche Baubeamte verwenden will.

Würzburg, 24. Dez. Den neuen Handelsverträgen stellt die hiesige Handelskammer ein gutes Zeugniß aus, indem sie feststellt, daß diese Verträge der heimischen Weinproduktion gar keinen Schaden, dagegen dem Weinhandel ein Feld neuer Thätigkeit gebracht und den Konsumenten die Möglichkeit gegeben haben, einen kräftigen Wein billig zu erstehen. Hoffentlich werden auch auf anderen Gebieten die günstigen Wirkungen der Verträge nicht ausbleiben.

Stuttgart, 24. Dez. Der Staatsanzeiger theilt mit, daß der Landtag am 10. Januar zusammentritt.

Ausland.

Wien, 24. Dez. Die Bewegung gegen die obligatorische Civil-Ehe ist in Ungarn in raschem Wachsen begriffen. An zahlreiche Abgeordnete sind aus ihren Wahlkreisen Aufforderungen mit vielen Hunderten Unterschriften eingelaufen, gegen die Civil-Ehe zu stimmen.

In Wien und Böhmen wird eine streng internationale und interkonfessionelle socialistische Volkspartei gebildet, die den einseitigen Lohnarbeiterstandpunkt, den orthodoxmarxischen Doktrinarismus und die centralistische Diktatur und Korruption der offiziellen Socialdemokraten bekämpft.

Paris, 24. Dez. Andrieux gibt in einem Interview seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß Ribot in seiner gestrigen Rede ihn einen Tugendwächter genannt habe, der in seinen Büchern die politische Bestechung durch die Polizeipräfektur verherrlichte und jetzt mit seinen Anklagen politische Zwecke verfolgte. Der Angriff Ribots sei ungerechtfertigt, da sie gemeinsam eine Kompagnie führen, und Ribot Diejenigen gerichtlich verfolge, die er (Andrieux) angeklagt habe. Andrieux theilt ferner mit, Ribot und Bourgeois hätten seine Verhaftung wegen eines angeblich boulangistischen Komplotts beschlossen; Freycinet dagegen halte ihn nicht für einen Verbrecher und habe sogar gestern Abend lange mit ihm konferirt. Schließlich stellte Andrieux Angriffe gegen das Elysée für später in Aussicht. Alles komme im richtigen Augenblick. Der „Figaro" publicirt ein Interview, mit Rochefort, woraus hervorgeht, daß Anfangs dieses Jahres Clemenceau in London mit Rochefort bei Cornelius Herz dinirt und hier mit Rochefort den Sturz des Ministeriums Freycinet-Constans verabredet habe.

Der deutsche Botschafter Graf Münster, der in den letzten Tagen ernstlich erkrankt war, befindet sich zwar im Wege der Besserung, muß jedoch noch immer das Zimmer hüten.

Die „Agence Havas" bezeichnet die Behauptung des „Gaulois", daß die Gemahlin des Präsidenten Carnot 200 000 Francs aus den Fonds der Panamagesellschaft erhalten habe, auf das Entschiedenste als eine Unwahrheit.

London, 24. Dez. In Bristol ist es gestern Abend bei Gelegenheit eines Umzuges der ausständigen Dockarbeiter und anderer Streikenden zu einem Zusammenstoß derselben mit der Polizei und dem Militär gekommen. Die Behörden hatten die Benutzung der von den Arbeitern vorgeschlagenen Route, sowie das Tragen von Fackeln und Laternen wegen der Enge der Straßen verboten. Da man Widerstand von Seiten der Arbeiter befürchtete, waren zwei Schwadronen Husaren und Dragoner von Aldershot herbeigezogen worden. Die Arbeiter versuchten dennoch den verbotenen Weg einzuschlagen. Die Polizei war machtlos und wurde übertannt, worauf das Militär eingriff und die Straßen säuberte. Einer später abgehaltenen Versammlung, auf welcher die Arbeiterführer äußerst heftige Reden hielten, wurde ebenfalls zuletzt durch Militär ein Ende gemacht. Insgesammt ist ein halbes Dutzend leichte Verletzungen vorgekommen.

Brüssel, 24. Dez. Beide Kammern vertagen sich bis Mitte Januar. Im Senat erklärte Beernaert, die Regierung sei fest entschlossen, in der Münzfrage Alles aufzubieten, um die Erhaltung der Silbermünze zu bewirken. Sollte die lateinische Münzvereinigung aufgegeben werden, so würde diese Maßregel nicht nur für Belgien, sondern für ganz Europa eine entsetzliche Katastrophe herbeiführen.

Kopenhagen, 24. Dez. Die Gerüchte in Betreff einer Reise des Königs von Dänemark nach Berlin sind vollständig unbegründet.

Rom, 24. Dez. Der heilige Vater hat heute früh in ausgezeichnetem Wohlsein den Herren von der Antikamera Nobile die heil. Weihnachts-Kommunion gereicht.

Belgrad, 24. Dez. Die Regentschaft weigert sich, den Beschluß des Ministerraths wegen Aufhebung des Staatsrathes vor der Einberufung der Skupschtina ausführen zu lassen, da einem solchen Verfahren verfassungsmäßige Bedenken entgegenstehen. In Folge dessen sieht sich die Regierung genöthigt, den Staatsrath bis zu dem erwähnten Zeitpunkt weiter funktioniren zu lassen.

Washington, 24. Dez. Auch in New-Cumberland in West-Virginien sollen Massenvergiftungen, ähnlich denen in Homestead, vorgekommen sein. Vor einiger Zeit wurden Slovaken dort eingeführt, um die Stellen der Streiker in den Ziegeleien zu besetzen. Viele begannen bald über Unwohlsein zu klagen und die Untersuchung ergab, daß die neuen Arbeiter Wasser getrunken hatten, welches mit Croton-Oel vergiftet worden war.

Baden.

Karlsruhe, 24. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 22. Dezember d. J. gnädigst geruht, den Revisor Georg Diefenbacher beim Finanzministerium und den Oberbuchhalter Otto Steinbach bei der Amortisationskasse zu Rechnungsräthen zu ernennen, den Finanzpraktikanten Julius Eichhorn von Külsheim zum Sekretär beim Finanzministerium und den Finanzpraktikanten Heinrich Brand von Külsheim zum Sekretär bei der Steuerdirektion zu ernennen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern wurde der provisorische Bezirksthierarzt Fridolin Denzlinger in Schönau etatmäßig angestellt und Gewerbelehrer Friedrich Kücherer in Ettlingen von der zweiten in die erste Gehaltsklasse der Gewerbelehrer versetzt.

Karlsruhe, 24. Dez. Das „Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogthum Baden" Nr. 37 veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern, die Schifffahrt auf dem Bodensee betreffend.

Karlsruhe, 24. Dez. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. d. M. ist Folgendes bestimmt:

Stab der 57. Infanterie-Brigade:

v. Platen, Major z. D. und Kommandeur des Landwehr-Bezirks Lörrach, der Charakter als Oberstlieutenant verliehen.

1. Badisches Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109:

v. Groote, Premierlieutenant, in das 7. Badische Infanterie-Regiment Nr. 142, —

v. Marschall, Sekondelieutenant, in das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67 — versetzt.

Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111:

Sachs, überzähliger Major, als Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 136 versetzt.

v. Hagen, überzähliger Major, aggregirt dem Regiment, in dasselbe wieder einrangirt.

6. Bad. Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114:

Buschel, Major und Bataillonskommandeur, unter Stellung zur Disposition mit der gesetzlichen Pension, zum Kommandeur des Landwehr-Bezirks Schleswig ernannt.

Kreß, Major und Bataillonskommandeur vom Infanterie-Regiment von Manstein (Schleswig'schen) Nr. 84, in obiges Regiment versetzt.

Ehrat, Sergeant, die Genehmigung zum Tragen der Rumänischen Militär-Medaille in Silber ertheilt.

7. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 142:

v. Nostitz-Drzwiecki, Premierlieutenant, in das 1. Badische Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 versetzt.

1. Badisches Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20:

Strahl Freiherr v. Salis-Soglio, Major und Eskadronchef, die Genehmigung zur Anlegung der aus Anlaß der Feier des Goldenen Ehejubiläums Ihrer Königlichen Hoheit des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach gestifteten Medaille ertheilt.

3. Badisches Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22:

v. Rabonitz-Belgrad, Portepeefähnrich vom Litthauischen Ulanen-Regiment Nr. 12, in obiges Regiment versetzt.

Freiherr v. Wurzach, Unteroffizier, zum Portepeefähnrich befördert.

1. Badisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14:

v. Uslar, Unteroffizier, zum Portepeefähnrich befördert.

Landwehr-Bezirk Heidelberg:

Glaser, Hauptmann von der Infanterie 2. Aufgebots, Küpper, Premierlieutenant von der Kavallerie 2. Aufgebots, der Abschied bewilligt.

Dürr, Vicefeldwebel, zum Sekondelieutenant der Reserve des Infanterie-Regiments v. Lützow (1. Rheinisches) Nr. 25 befördert.

Landwehr-Bezirk Bruchsal:

Paravicini, Vicefeldwebel, zum Sekondelieutenant der Reserve des 7. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 142 befördert.

Landwehr-Bezirk Karlsruhe:

Freiherr v. Reck, Vicewachtmeister, zum Sekondelieutenant der Reserve des 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14 befördert.

Landwehr-Bezirk Rastatt:

Rößler, Sekondelieutenant von der Kavallerie 1. Aufgebots, zum Premierlieutenant, —

Mallebrein, Vicefeldwebel, zum Sekondelieutenant der Reserve des 7. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 142, — befördert.

* **Karlsruhe,** 27. Dez. Die Haltung der freisinnigen Fraktion hinsichtlich des Antrages Liebermann, die Aufhebung des Strafverfahrens gegen den Rektor Ahlwardt zu veranlassen, hat auch bei den eigenen Parteigenossen böses Blut erregt. In der neuesten Nummer der parteiamtlichen „Badischen Rundschau" gibt, wie das Blatt schreibt, ein um die deutschfreisinnige Partei verdienter Mann seinem Mißfallen offen Ausdruck. Nach Schilderung des Sachverhaltes schreibt er, obgleich der Reichstag bisher ausnahmslos diese Befugniß zu Gunsten der Abgeordneten aller Parteien geübt hatte, wollte die Mehrheit der deutsch-freisinnigen Partei in diesem Falle von der Regel abweichen. Diese Haltung der Partei müsse vom Standpunkt der Parteigenossen im Lande als eine unbegreifliche erachtet werden. Wenn ihr Programm die Abwehr aller Angriffe auf die Rechte der Volksvertretung, die Wahrung der Rechte des Volks: des Reichstagswahlrechts, der Preßfreiheit, der Gleichheit vor dem Gesetz ohne Ansehen der Person oder der Partei verlange, so konnte das in vorliegendem Fall nur zu dem Schlusse führen, daß eben selbst dem Ahlwardt recht ist, was Anderen billig war. Die Verfassung gebe dem Reichstag ein Recht und schaffe ihm eben damit auch eine Machtstellung hinsichtlich des Schutzes der Freiheit seiner Mitglieder. Daß Ahlwardt es gewesen, der diesen Schutz gerufen, dürfe nicht dazu verleiten, jene Machtstellung der Volksvertretung im Gegensatz zu früherer Gepflogenheit erschüttern zu lassen, zumal in einer Zeit, wo es sich mehr um die Vertheidigung der gering genug bemessenen Rechte des Volks und seiner Vertretung handelt, als um Eroberungen auf diesem vom Absolutismus hart bedrängten Gebiet. Die Versagung der Rechtsgleichheit, wem immer gegenüber, werde lediglich, wie Kulturkampf und Socialistengesetz gezeigt haben, die Sympathien aller nicht direkt betheiligten Kreise dem Verfolgten zuwenden und dadurch seine Position, wenn auch unbeabsichtigt, verstärken. Doppelt erfreulich sei es, daß der Abg. Rickert sich in dieser Frage veranlaßt sah, entgegen den Fraktionsgenossen an der Spitze einiger Abgeordneten auch dem Ahlwardt das Seine werden zu lassen.

* **Karlsruhe,** 27. Dez. Daß es mit der Ausbreitung der Socialdemokratie auf dem Lande nicht so leicht und so schnell geht, wie sich die Parteileitung anfangs gedacht haben mag, zeigt sich alle Tage mehr. Nun scheint es, als ob auch die socialdemokratischen Genossen keine rechte Lust mehr hätten, sich dem „Siegeszuge" auf die Dörfer anzuschließen. Das ist auch kein Wunder! Ueberall begegnen die Sendlinge der Socialdemokratie auf dem Lande aktivem oder passivem Widerstande und statt Erfolg zu ernten, erleben sie nichts als Unannehmlichkeiten. Darum finden sich die „Genossen" nicht mehr so zahlreich zur Betheiligung an den Zügen auf das Land ein wie anfangs als ihnen verheißen war, sie würden die Dörfer mit Sturm nehmen. Früher war es nicht nothwendig, spaltenlange Aufrufe zu erlassen, um zu Agitationstouren aufzufordern; früher war „Krethi und Plethi" in Masse bei der Hand, jetzt aber scheinen selbst die sonst so brauchbaren „grünen Jungen" nicht mehr mit zu thun. Darum fleht der „Vorwärts" himmelhoch und spaltenlang, es möchten doch Anmeldungen zur Theilnahme an den nächsten Agitationstouren recht zahlreich einlaufen. Wenn am Schlusse des Aufrufes gleichwohl die bekannten Siegesphrasen paradiren, so nimmt sich das angesichts der Abstinenz der „Genossen" recht originell aus.

* **Karlsruhe,** 27. Dez. Die „Köln. Ztg." wird gegenwärtig von verschiedenen nationalliberalen Blättern scharf angegriffen, weil sie in einem Artikel über die zu gründende „neue Partei" resp. dem im Entwurf vorhandenen Aufruf derselben die Gründer indirekt wegen Majestätsbeleidigung denuncirte.

* **Karlsruhe,** 27. Dez. Wie man der „Augsb. Postzeitung" aus Heidelberg berichtet, beabsichtigt Redakteur Jecker vom „Pfälzer Boten" auf 1. Juli nächsten Jahres sein Verhältniß zu diesem Blatt zu lösen.

* **Karlsruhe,** 27. Dez. Wie verschieden socialdemokratische Theorie und Praxis sind, hat sich wieder einmal in einem Falle gezeigt, der in der letzten Buchdruckerversammlung zur Sprache gebracht wurde. In ihren Versammlungen und ihren Parteiblättern treten die Socialdemokraten bekanntlich mit aller Schärfe für den achtstündigen Arbeitstag ein. Nun bestand in den socialdemokratischen Parteibuchdruckereien der neunstündige Arbeitstag; aber dem socialdemokratischen Parteivorstand war das zu wenig, er erhöhte die Arbeitszeit. Auf Veranlassung des Vorstandes der socialdemokratischen Partei ist nämlich in der Parteidruckerei in Frankfurt a. M. die bisherige neunstündige Arbeitszeit in eine zehnstündige umgewandelt worden, mit der Begründung, daß Schneider und Handschuhmacher ja auch 10 Stunden arbeiten müßten. In der Versammlung der Buchdrucker wurde dieses Vorgehen des Parteivorstandes für unmöglich gehalten und der Vorstand deßhalb interpellirt; aber das „Unmögliche" war wahr. Der Vorstand erklärte mit schwerem Herzen, daß es sich leider so verhalte.

△ **Aus Baden,** 23. Dez. Anläßlich des päpstlichen Rundschreibens an die Katholiken Italiens gegen die Freimaurerei, dürfte es sehr am Platze sein, zur Abwehr gegnerischer Angriffe, die Katholiken unseres engeren Heimathlandes auf 2 Schriften aufmerksam zu machen, die den Zweck haben, das Wesen und Endziel der Freimaurerei vom katholischen Standpunkt aus näher zu beleuchten. Es sind dies die in echt volksthümlicher Sprache geschriebenen beiden Schriften: „Mörtel" und „Akazienzweig für die Freimaurer" (Nr. 32 und 33 der „Kleinigkeiten" ges. Werke Band 8) des größten katholischen Volksschriftstellers Alban Stolz. In kerniger, volksthümlicher und überaus humorvoller Sprache wird in diesen beiden Schriften zunächst das Wesen — eigentlich Unwesen! — der Freimaurerei beschrieben und bewiesen, wie die Mitglieder dieser „Nachteulenzunft" selber „einander betölpeln", indem der einen höheren Rang Einnehmende vorgibt, mehr zu wissen, als der noch nicht zu jener Rangstufe gelangte, während doch „das allergrößte und letzte Geheimniß der Freimaurerei das ist, daß sie keines haben;" ferner wie dieselben durch ihre Geheimnißkrämereien und — was noch schlimmer — durch ihre Zechgelagen nicht selten den Familienfrieden untergraben; wie dann schließlich das Endziel der Freimaurerei das sei, ihre Mitglieder nach und nach ihrem christlichen Glauben zu entfremden und an dessen Stelle lächerliches Phrasengeklingel und läppische Ceremonien — wie sie ihre Kindereien zu nennen belieben — zu setzen. Im Weiteren ist dann durch eine Gegenüberstellung der Einrichtungen der katholischen Kirche und des Firlefanzes der Maurerei gezeigt, wie letztere der Kirche gegenüber „das ist, was ein Affe dem Menschen gegenüber, nämlich eine verzerrte Gestalt ohne den göttlichen Funken der Vernunft und des freien Willens ohne Bestimmung für ein menschenwürdiges und ewiges Leben." Der köstliche Humor des Verfassers tritt besonders zu Tage bei der Schilderung der Kameelheerden an der Karawanenbrücke zu Smyrna und dem daraus gezogenen Vergleich, ferner bei der Erklärung des Freimaurerkatechismus und ihrer Gesetzestafeln. Der „Akazienzweig" ist für die heutige deßwegen besonders auch sehr wichtig, da er eine genaue geschichtliche Darstellung der Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. gibt, welches Ereigniß bekanntlich von den liberalen Zeitungen täglich in bekannter Weise und zu bekanntem Zwecke ausgebeutet wird. Die beiden mehrfach genannten Schriften sind durch die Literarische Anstalt in Freiburg zu beziehen.

[:] **Von der Jaxt,** 23. Dez. Wer nur die Sache im Auge hat, kann gegen die Gründung einer neuen katholischen Zeitung in Tauberbischofsheim nichts einwenden, denn: 1. wurde im Jahre 1881 das Würzburger „St. Kiliansblatt", d. h. der „Bad. Frankenbote" in unserer Gegend eingeführt, obwohl wir in dem „Pfälzer Boten" bereits ein sehr gutes Blatt besaßen. Jedermann weiß, daß sich dieser um die kath. Volkspartei gerade in den Zeiten des ärgsten Kulturkampfes die größten Verdienste erworben hat. Redakteur, Drucker und Gründer standen stets im Vordertreffen. Auf den kath. Versammlungen des Hinterlandes haben sie das Wort geführt. Man hat den „Pfälzer Boten" aufgegeben, weil man durch die Verbreitung des „Bad. Frankenboten" unsere Sache zu fördern glaubte, und der „Pfälzer Bote" hat deßhalb das neue Blatt und seine Gründer niemals bekämpft. Die nämliche Absicht, unserer Partei mehr zu nützen, hat den „Tauberboten" hervorgerufen. Darüber besteht ja kein Zweifel, daß ein im Inlande erscheinendes Blatt es besser thun kann, als ein ausländisches, das für Bayern und Baden zugleich dienen soll. Der „Bad. Frankenbote" hat den „Pfälzer Boten" das Leben nicht gekostet; auch das „Kiliansblatt" wird trotz dem Tauberboten weiter bestehen können. 2. Wir Geistliche werden in keine schiefe „Stellung" gerathen, wenn wir dem Volke statt des „Frankenboten" den „Tauberboten" empfehlen. Es wäre uns sonst das nämliche widerfahren, als wir statt des sehr beliebten „Pfälzer Boten" im Jahre 1881 den „Frankenboten" einführten. Ebenso hat man keinen Anstoß daran genommen, daß die Geistlichen statt der „Freien Stimme" die „Konstanzer Nachrichten" und das „Villinger Volksblatt", statt des „Lahrer Anzeigers" die „Offenburger Zeitung" und das „Echo von Baden" u. s. w. verbreiteten. Das Volk ist jederzeit so verständig, einzusehen, daß ein Lokalblatt in der Gegend erscheinen soll, für die es bestimmt ist. 3. Wer vor „neuen Gründungen Respekt" hat, mußte ihn sicher auch vor Gründung des „Bad. Frankenboten" haben. Es war sicher ein gewagteres Unternehmen, ein für Bayern bestimmtes Lokalblatt so einzurichten, daß es auch für badische Verhältnisse ausreichte. Welche Schwierigkeit es macht, über Dinge zu schreiben und auf sie einzuwirken, denen man fern steht, entgeht Niemanden. Der „Tauberbote" hat sich die einfachere Aufgabe gestellt, lediglich dem badischen Hinterlande zu genügen und ihm das zu werden, was die übrigen badischen Centrumsblätter ihren Gegenden sind. 4. „Ich habe immer vor neuen Gründungen einen gewaltigen Respekt, namentlich, ich sage es offen heraus, wenn Geistliche etwas gründen," würde ich mir nie zu sagen oder gar in eine für Katholiken bestimmte Zeitung zu schreiben getrauen. Ich hielte dies für eine Beleidigung des katholischen Klerus der ganzen Welt und für eine durchaus grundlose Verdächtigung derselben vor dem katholischen Volke. Unzählige Anstalten jeder Art, die für die Menschheit zum Segen wurden, sind von Geistlichen gegründet: Klöster, Orden, Spitäler, Waisenhäuser, Stiftungen, Fabriken, Druckereien, Gesellenvereine, Dienstbotenvereine mit ihren Häusern u. s. w. Die meisten katholischen Zeitungen unseres Landes sind durch Geistliche entstanden. Macht man uns nicht durch derartige Verläumdungen die größten Schwierigkeiten, wenn wir religiöse, politische und sociale Vereine zu gründen genöthigt sind? 5. Das Preßunternehmen in Tauberbischofsheim ist das denkbar uneigennützigste. Es wurde dadurch ermöglicht, daß eine Anzahl katholischer Geistlichen die Garantie übernahmen; das Blatt ist ihr Eigenthum, Niemand wird dadurch gewinnen; es ist nicht im Zeichen des Geldbeutels geboren, sondern soll nur eine kath. Buchdruckerei und Buchhandlung am Leben erhalten. Wenn es Gott so fügt, daß das Blatt Verbreitung findet und einen Reingewinn liefert, so gehört dieser der Sache und unserer Partei. Für manche Ausgaben, die jetzt oft recht unangenehm sind, wird man dadurch die Mittel beschaffen. 6. Endlich ist das Unternehmen im Vertrauen auf Gott begonnen worden, nachdem die hier maßgebenden Autoritäten ihre Zustimmung und Aufmunterung ausgesprochen haben. Ebenso ist eine große Anzahl kathol. Laien des Hinterlandes damit einverstanden. Wenn also je eine Sache der Unterstützung werth erscheint und Geistliche und Volk einig finden darf, so ist es gewiß diese: sie kann Niemanden schaden, will nur nützen. Lernen wir von unsern Feinden einig sein, und Gottes Segen wird nicht fehlen.

□ **Vom Ettenbach,** 22. Dez. Der „Offenburger Volksfreund" hat schon im September d. J., wie ich durch Ihren heutigen Leiter wieder erinnert werde, seinen socialdemokratischen Lesern den Rath gegeben:

„Ein jedes Thier hat seine Finten,
Der Ochs von vorn, das Pferd von hinten,
Doch siehst du einen Pfaff von Weitem,
So weich ihm aus von allen Seiten."

Daß die zwei letzten Zeilen sich absolut nicht reimen, werden sowohl die Versemacher, als auch andere Leute, die nicht zu den Lesern des „Offenburger Volksfreundes" gehören, mir bereitwilligst zugestehen. Wir haben hier [illegible] und seines Esels. Darf ich Sie wohl um Erlaubniß bitten, eine Verbesserung des Reimes vorzunehmen, sowohl zur Sühne des beleidigten Ohres des Poeten, als auch zur Genugthuung für den gesunden Socialpolitiker? Lesen wir also so:

Ein jedes Thier hat seine Finten,
Der Ochs von vorn, das Pferd von hinten,
Doch siehst du einen Soz vom Weiten,
So weich' ihm aus von allen Seiten.

Sapienti sat.

○ **Aus dem badischen Oberlande,** 25. Dezbr. Wir erlauben uns hiemit der öffentlichen Meinung folgenden Vorschlag zu unterbreiten: Protestanten mit dem Herrn Senatspräsidenten v. Stößer an der Spitze, gehen den deutschen Reichstag an, die Landesverweisung der Jesuitenpatres doch ja nicht aufzuheben, weil dieselben Feinde des Protestantismus, des deutschen Reiches, des religiösen Friedens u. s. w. seien; auch die schlechte Jesuitenmoral wird in liberalen Blättern beigezogen und ihr Grundsatz von der Heiligung des Mittels durch den Zweck. — Wie wäre es nun, wenn von Seite der Katholiken — auch christusgläubige Protestanten dürften mit unterschreiben — an den Reichstag Bittschriften gerichtet würden des Inhalts: die Herren Pastoren Brückner, Längin und ihre Affiliirten des deutschen Landes zu verweisen, indem wir uns anheischig machten auf's Unwiderleglichste nachzuweisen, daß die genannten „Diener am Worte" die ausgesprochensten Feinde des Katholizismus sind; daß sie den religiösen Frieden stören in höchstem Grade selbst bei ihren Konfessionsgenossen, indem sie mit frevelnder Hand antasten, was nicht nur dem Katholiken, sondern auch dem gläubigen Protestanten das Heiligste ist; daß es ein Zeichen einer ganz schlimmen Moral ist, außerhalb des Gotteshauses die Gottheit Christi zu läugnen und die Verbindlichkeit des apostolischen Glaubensbekenntnisses, innerhalb der Kirche die Zuhörer dazu anzuhalten. Wir sind erbötig diese unsere Behauptungen durch Zeugen und Beweise zu erhärten und aus ihren Lehren mit logischer Konsequenz den Schlußsatz zu ziehen, daß bei ihnen wirklich der Zweck das Mittel heiligt, was man noch keinem Jesuiten nachzuweisen vermochte, nicht einmal der berühmte Jesuitentödter und Thierarzt Hink, verflossenen Angedenkens. Hiezu käme dann noch, daß die genannten Herren und ihre Affiliirten von der eigenen vorgesetzten Behörde, selbst vom Kaiser desavouirt werden, während hingegen die Jesuiten von Päpsten und Bischöfen als die treuesten Söhne der katholischen Kirche anerkannt und im Kriege von 1870/71, der uns das deutsche Kaiserthum gebracht hat, zahlreich dekorirt worden sind. Wir sind erbötig nachzuweisen, daß die Herren Brückner und Konsorten mit ihren unchristlichen Lehren die gefährlichsten Feinde des Thrones und des Altars, dem Socialismus die Wege bahnen und ebnen, indem ihre Lehren zugleich die Pflanzstätte der wie im Glauben so auch in sittlicher Beziehung verderblichsten Grundsätze sind. In Anbetracht von Alledem, was wir an der Hand von Thatsachen, aus eigenen Aussprüchen der Herren und mit logischen Schlüssen unwiderleglich nachzuweisen bereit sind „ersuchen wir den hohen Reichstag, die Herren Brückner, Längin und sämmtliche Affiliirte des deutschen Heimathrechtes für verlustig zu erklären und sie über die deutsche Grenze zu weisen." Was dem Einem recht ist, muß dem Andern billig sein und wenn die Protestanten sich um unsere Jesuiten kümmern, dann können wir noch weniger gleichgiltig sein gegenüber ihren die Gottheit Christi läugnenden Pastoren. Nicht wahr, das wäre aber unverschämtes Einmischen in

protestantische Religionssachen, abscheulicher Fanatismus, römische Intoleranz, ein Greuel für das aufgeklärte neunzehnte Jahrhundert, fast so schlimm wie die Folter und Scheiterhaufen des berüchtigten finstern Mittelalters! Daß man es doch an diesem einen Beispiel erkennen möchte, wie den Katholiken gegenüber gleichsam als etwas ganz Selbstverständliches Alexanders Spruch gehandhabt wird: Ja, Bauer, das ist etwas anderes. Wir wissen wohl, daß wir mit Allem das Brett nicht wegräumen, welches so vielen Protestanten bezüglich der katholischen Kirche und ganz besonders der gar nicht gekannten, aber viel verleumdeten Jesuiten vor den Kopf genagelt ist, aber gesagt muß es doch werden und was einer von Vorurtheilen geblendeten Gegenwart als Aufklärung und Bildung erscheint, wird die Zukunft als krasse Intoleranz verwerfen und mit Recht brandmarken.

× **Aus dem Oberlande,** 26. Dez. Wie das „Altkatholische Volksblatt" mittheilt, werden, nachdem die Genehmigung des Bischofs Reinkens eingetroffen ist, in München von jetzt an alle Gottesdienste der altkatholischen Gemeinde in deutscher Sprache gefeiert. Wenn etwas für die Katholicität dieser Sekte bezeichnend ist, so ist es die oberhirtliche Genehmigung eines so tief einschneidenden Beschlusses einer einzigen Gemeinde. Wenn die ganze Sekte die deutsche Sprache für den Gottesdienst überhaupt angenommen hätte, so würde dies immerhin noch als Beweis innerer Geschlossenheit und konsequenten Weiterbaues gelten können; in dieser Form aber erscheint die Einführung deutschen Gottesdienstes so ziemlich wie der Anfang zum Ende. Nächstens kommen auch wohl einzelne Gemeinden und schaffen die bischöfliche Jurisdiktion ab, und der Bischof der Liebe gibt ihnen ohne Anstand die Genehmigung zu seiner Beiseiteschiebung. Wie sich wohl der Vollmund „Generalvikar" Weber zu der Frage gestellt haben mag, der allerdings auf dem Breslauer „Kongreß" im Jahre 1876 die sofortige Verdeutschung der Messe forderte, auf der 1886er Synode dagegen für die lateinische Messe sich erklärte und seinen Rücktritt ankündigte, falls die Synode ihn nöthige, den Gottesdienst in deutscher Sprache zu halten! — Der Werkthätigkeit der altkatholischen Gemeinden in Baden wird ein merkwürdiges Zeugniß ausgestellt durch eine Aufforderung des Rechners der altkath. badischen Landeskasse, wonach die Gemeinden, die mit Einsendung des Beitrags für 1892 noch im Rückstande sind, dringend ersucht werden, die i. J. angeordnete Kassenkollekte in den Weihnachtsfeiertagen abzuhalten und dann das Erträgniß einzusenden. Es sind das nämlich nicht weniger als 22 Gemeinden, mit den übrigen Gemeinden aber, darunter noch eine ganze Reihe, die nicht mehr sind, zählt der badische Altkatholicismus nach dem Verzeichniß des „Volkskalenders" insgesammt 37 Gemeinden. Es bleibt eben doch das Portmonnaiesglöckchen, wie Anfangs der 70er Jahre ein witziger Rheinländer den altkatholischen Geldglauben benamst hat.

□ **Vom badischen Oberlande,** 26. Dez. Gegen das Anschwellen der amtlichen Formen spricht der protestantische Pfarrer Bacmeister in dem „Kirchlichen Anzeiger für Württemberg" ein zeitgemäßes Wort. Den Anlaß geben ihm zunächst die Anordnungen des königlichen Oberhofraths vom 31. Oktober über die Beisetzung der Königin-Wittwe Olga, in welchen wiederholt die Ausdrücke „hohe Leiche, Allerhöchste Leiche, Höchstselige Königin" u. s. w. vorkamen. Eine solche Sprache findet er um so bedauerlicher, je aufrichtiger die Anhänglichkeit an die Verstorbene, und je wahrer die Trauer um ihr Scheiden gewesen sei; denn in breiten Schichten des Volkes müsse sie ein Anlaß zur Schwächung des monarchischen Gefühls, ja zu Spott und Hohn sein; und sie verstoße auch gegen die Wahrheit des „Evangeliums". Er erinnert dann daran, wie im vorigen Jahrhundert das höfische Ceremoniell in Frankreich in sein entsetzliches Gegentheil umschlug. Gerade wer die rechte Gesinnung dem König und der Obrigkeit gegenüber pflanzen und pflegen wolle, werde über den gegenwärtig mehr und mehr anwachsenden Byzantinismus Sorge empfinden. Wie schwöllen doch die amtlichen Formeln immer mehr an! „Wenn z. B. der König eine sehr untergeordnete Stelle, vermöge höchster oder allerhöchster Entschließung „allergnädigst zu übertragen geruht haben," so wird das endlich zur gedankenlosen Form, und das königliche Ansehen leidet darunter. Man sollte mit der „Gnade des Königs" sorgsamer umgehen. Der König hat das hohe Recht der Gnade, einen wirklichen Abglanz der göttlichen Gnade, wenn er das Recht der Begnadigung ausübt. Aber wenn er eine Stelle im Staat einem Beamten überträgt, so ist das ein Staatsgeschäft, bei dem die Gnade streng genommen keine Rolle spielt; denn Gnade bedeutet Herablassung zu einem, der es nicht verdient hat, und zu einem Unwürdigen, dort aber wählt doch der König den Würdigsten und Tauglichsten aus. Es hängt damit allerdings der ganze amtliche Formalis mit zusammen, z. B. die Skala der Unterschriften, „Hochachtungsvoll" bei der Bezirksbehörde, „Verehrungsvoll" bei der Kollegialbehörde, „Ehrerbietig" bei dem Ministerium, „Ehrfurchtsvoll" bei dem König. Daß viele auch da noch den Superlativ anbringen zu müssen glauben, und aus einem Hochachtungsvoll ein „vollst" machen, ist eine Geschmacklosigkeit, denn was „voll" ist und noch voller und endlich vollst wird, das lauft über, „was darüber ist, das ist vom Uebel". Was Herr Pfarrer Bacmeister hier über die Verhältnisse innerhalb der schwarz-rothen Grenzpfähle urtheilt, trifft auch in anderen deutschen Landestheilen zu; wie viel wird aber noch über den Formelkram, an dem freilich gar viele nur aus äußerem Zwang festhalten, geschrieben werden müssen, bis er einmal dahin geschafft wird, wohin er gehört!

⊞ **Konstanz,** 27. Dez. Eine eigenthümliche Kriegsfeier beging man am 18. d. in Meßkirch. Man sollte meinen: wenn irgendwo und irgendwann der Hader der Parteien unterdrückt werden sollte, so müßte es bei der Feier eines Tages sein, an dem deutsche Krieger ohne Unterschied der Konfession und der Parteistellung ihr Blut für die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes gemeinsam verspritzten. Der Geist, der in jenen Tagen auf den Schlachtfeldern die Krieger beseelte, er und kein anderer sollte sie und ihre Nachkommen durchwehen, wenn sie in friedlichem, festlichem Zusammensein jener ruhmvollen Zeiten gedenken. Die Kriegervereine sind ja zu dem Zwecke gegründet, um im deutschen Volke die Tradition der großen Zeit der Neugestaltung der deutschen Verhältnisse fortzuführen. Der hervorstechendste Charakterzug jener Zeit aber war die Einigkeit der deutschen Stämme. Auch damals gab es politische und konfessionelle Gegensätze und Parteien, ja sie waren vielfach tiefer gehend als die heutigen. Auf den Schlachtfeldern verschwanden sie aber und als das deutsche Heer von dem Kriegsschauplatze heimkehrte, da war man einig in der Freude über das neugewonnene Reich. Als man dann sich der friedlichen, wirthschaftlichen und politischen Arbeit wieder zuwandte, da bildeten sich, wie das in jedem gesunden Staatswesen der Fall ist, verschiedene Parteien, die aber alle — mit wenigen geschichtlich begreiflichen Ausnahmen — sich auf den gemeinsamen Boden des neuen Reiches stellten. Man hätte erwarten sollen, daß wenigstens dieser dem Streit der Parteien entrückt wäre. Es kam aber anders. Es gab und gibt noch eine Partei, die es liebt, sich und ihre Interessen mit dem Vaterlande zu identificiren, eine Partei, die das abscheuliche Wort „Reichsfeinde" erfand und pflegte, und die, wie der Meßkircher Fall beweist, bis auf den heutigen Tag nicht im Stande ist, der Tage von 1870/71 in dem allein angemessenen Geiste patriotischer Einträchtigkeit zu gedenken. Wir meinen selbstverständlich die nationalliberale Partei, als deren echter Angehöriger sich der Inspektor Heitzmann in Meßkirch erweist. Dieser Herr hielt bei der Kriegsfeier des dortigen Militärvereins eine Rede, in der sich entgegen den Satzungen der Militärvereine gehässige Parteipolitik breit machte. Er sagte u. A.:

„Der vierte Kämpfer, der sich um Deutschland so hoch verdient gemacht, lebt noch. Es ist der erste Reichskanzler Fürst Bismarck. Während die ganze außerdeutsche Welt die Thaten Bismarck's bewundert und ihn als den größten Diplomaten dieses Jahrhunderts bezeichnet, wird er im eigenen Vaterland verleumdet, ja in neuester Zeit hätte es gewissen Parteien unaussprechliche Freude bereitet, wenn es ihnen geglückt wäre, den größten Staatsmann eines Verbrechens zu überweisen. Schreibt doch die ultramontane Zeitung, die „Germania" aus Berlin: „Du deutsches Volk, du bist betrogen und belogen worden, nicht Frankreich hat Anno 1870 den Krieg gewollt, sondern Bismarck hat ihn hervorgerufen, er hat die Emser Depesche gefälscht!" Der jetzige Reichskanzler Caprivi hat bei Beginn des Reichstages diese freche Behauptung als Lüge bezeichnet. Wie hat sich, fuhr der Redner fort, die ultramontane Partei bei der Behauptung der „Germania" benommen? Antwort: Sie hat nach Klarlegung der Unwahrheit durch den jetzigen Reichskanzler einfach geschwiegen. Es ist nichts bekannt, daß irgend eine ultramontane Zeitung diese unwahre Behauptung der Depeschenfälschung widerrufen — oder ihr Bedauern darüber ausgesprochen hätte! Oder hat vielleicht in einer der vielen ultramontanen Versammlungen einer jener ultramontanen Volksredner seinen Abscheu über solche elende Verleumdung ausgesprochen? Nein! Diese Volksbeglücker haben diese ihnen zu Theil gewordene Beschämung todtgeschwiegen. Glücklicherweise ist diese Art der Vaterlandsfreunde, ist die Zahl der Bismarckfeinde eine verschwindend kleine im Verhältniß zur Zahl der Bismarckfreunde und der Verehrer dieses größten Staatsmannes. Das haben diesen Sommer die großen Huldigungen gezeigt, die dem Altreichskanzler in Dresden, Kissingen und Jena vom deutschen Volke dargebracht wurden. Möge dem um das deutsche Vaterland so hoch verdienten Kämpfer ein glücklicher und lange dauernder Lebensabend beschieden sein."

Es ist nicht zu verwundern, daß der Herr Inspektor seinen Ausfall an die Persönlichkeit Bismarck's anknüpfte. Wenn man aber absolut Bismarck's gedenken will, so thue man es, ohne andere Parteien zu verunglimpfen. Dieser Staatsmann, der immer eine ausgesprochene Stellung zum deutschen Parteileben eingenommen hat, ist übrigens dem Streite der Parteien durchaus nicht entrückt; ja er hat Gegner in Kreisen, die in Kriegervereinen besonders zu respektiren sind. Wir protestiren dagegen, daß in einem Kriegerverein von „gewissen Parteien", von „ultramontaner Partei", „ultramontanen Versammlungen", „ultramontanen Volksrednern", „Volksbeglückern" die Rede ist, daß man in einem Kriegervereine auf die Huldigungen von Kissingen verweist, die ihrem innersten Kerne nach eine nationalliberale Parteidemonstration gegen Berlin waren. Ueber die „Emser Depesche" und ihre Geschichte wollen wir uns mit dem Herrn Inspektor nicht weiter auseinandersetzen, bis er sich selber darüber besser informirt hat. Nur kurz sei gesagt: Die Behauptung, daß eine Fälschung vorlag, stützte sich auf Bismarck selbst, der ja zugestand, aus einer „Chamade eine Fanfare" gemacht zu haben. Und als dann Caprivi im Reichstage die Selbstbeschuldigung Bismarck's unbarmherzig in ihr Nichts auflöste, da haben wir und die anderen katholischen Blätter davon Notiz genommen, daß demgemäß keine Fälschung vorliege. Uebrig blieb aber — und das hätte der Herr Inspektor dem Kriegerverein Meßkirch nicht verschweigen sollen — daß, wie ein katholisches Blatt sich damals ausdrückte, Fürst Bismarck zur Mehrung seines eigenen Ruhmes (Herrn Harden gegenüber) erfunden hat, eine Fälschung begangen zu haben. Freilich, wenn man nur Amtsverkündiger liest, kann man eben nicht Alles wissen. Es stehen wieder Wahlen bevor: Landtagswahlen sicher, Reichstagswahlen vielleicht. Wir wissen nicht, ob man wieder beabsichtigt, die Kriegervereine in den Wahldienst einer gewissen Partei zu stellen. Der Meßkircher Fall gibt uns aber Veranlassung, unsere Parteifreunde zu bitten, sorgfältig darüber zu wachen, ob sich Ungehörigkeiten wie die Rede des Herrn Heitzmann in Meßkirch wiederholen, und solche eintretendenfalls alsbald zu melden.

Kirchliche Nachrichten.

⊞ Stadtpfarrer Schott hat von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog die Designation auf die Pfarrei Unzhurst erhalten.

Personalnachrichten.

Großh. Ministerium des Innern.

Wilhelm Bögele, Amtsaktuar beim Amt Karlsruhe, zum Polizeiaktuar daselbst, und Konrad Schähle, Amtsaktuar beim Amt Wolfach, zum Amtsregistrator daselbst.

Uebertragen: Johann Georg Möbel, Schutzmann in Freiburg, die etatmäßige Stelle eines Amtsdieners beim Amt Schönau.

Betraut: Eduard Trautmann in Ettlingen mit dem Dienst eines Schutzmanns beim Amt Karlsruhe.

Versetzt wurden: Bernhard Grieshaber, Amtsdiener in Schönau in gleicher Eigenschaft nach Lörrach, Josef August Schropp, Schutzmann in Pforzheim, in gleicher Eigenschaft nach Freiburg, und Ferdinand Zölle, Schutzmann in Karlsruhe, in gleicher Eigenschaft nach Pforzheim.

Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Etatmäßig angestellt wurde: Franz Joseph Baumann, Aktuar bei großh. Amtsgericht Mannheim.

Großh. Badische Staatseisenbahnen.

Versetzt: die Eisenbahnaspiranten (Expeditionsgehilfen) Karl Rectanus in Achern nach Säckingen, Karl Winkler in Müllheim nach Basel; die Eisenbahnassistenten: Albert Wellheimer in Karlsruhe nach Rastatt, Josef Werner in Offenburg nach Oppenau, Robert Heidt in Waldshut nach Thiengen; die Expeditionsgehilfen: Wilhelm Reef in Heidelberg nach Meckesheim, Wilhelm Rothenhöfer in Meckesheim nach Baden, Friedrich Huber in Säckingen nach Gaggenau, Martin Stich in Basel nach Engen, Theodor Witz in Engen nach Basel, Karl Schnabel in Karlsruhe nach Bretten, Leonhard Strübe in Basel nach Erzingen, Ludwig Voth in Heidelberg nach Roth-Malsch, Wilhelm Böhle in Baden nach Triberg, Josef Link in Neckarelz nach Pforzheim, Heinrich Hahn in Pforzheim nach Neckarelz, Wilhelm Söhner in Hausach nach Basel, Friedrich Fischer in Basel nach Hausach, Heinrich Kletti in Mannheim nach Maxau, Julius Bub in Maxau nach Mannheim, Konrad Allgeier in Bruchsal nach Basel, Karl Steinle in Lahr nach Neustadt i. Schw., Eugen Knecht in Konstanz nach Lörrach, Valentin Fillbrunn in Mannheim nach Hirschhorn; der Bureaugehilfe: Konrad Ringgenburger in Schiltach nach Mannheim.

Mit Entschließung großh. Ministeriums der Finanzen vom 22 November l. J. wurden Theodor Stöhr, Güterexpeditor und Arnold Straub, Stationsassistent, zu Stationskontroleuren der Eisenbahnverwaltung ernannt und der diesseitigen Centralverwaltung zugetheilt.

Mit Entschließung großh. Ministeriums der Finanzen vom 6. Dezember l. J. wurde Obertelegraphist Heinrich Werber zum Telegraphenkontroleur der Eisenbahnverwaltung ernannt und der Bahnverwaltung Mannheim zugetheilt.

Ernannt: zum Trigonometer: Heinrich Koch, Geometer von Lützelsachsen; zu Assistenten der Centralverwaltung: Johann Georg Schillinger, Expeditionsassistent, Karl Eichem, Expeditionsassistent.

Etatmäßig angestellt: die Expeditionsgehilfinnen: Luise Lauck, Auguste Uihlein, Marie Schindler, Bertha Schäfer, Wilhelmine Stoll, Marie Wild, Elisabetha Risch, Ida Schneble, Karoline Spinner; die Telegraphengehilfinnen: Karoline Weib, Sophie Streit, Elisabetha Zickel, Crescentia Eschbacher, Emma Fabert, Katharina Fees.

Großh. Steuerverwaltung.

Verliehen wurde: Adam Hofmann, Finanzassistent, a. St. bei der Katasterkontrole Gr. Steuerdirektion, die Eigenschaft eines ersten Gehilfen.

Etatmäßig angestellt: Wilhelm Künzel, Steueraufseher in Möhringen, Otto Sacherer, Steueraufseher in Ueberlingen, Wilhelm Burger, Steueraufseher in Bühl.

Versetzt: Franz Bamberger, Steueraufseher in Oberkirch nach Gottmadingen.

Betraut wurde: Friedrich Prior, Feldwebel, von Neckarbischofsheim mit Versehung einer Steueraufseherstelle in Oberkirch.

Gestorben: Wendelin Bundschuh, Finanzgehilfe von Glashofen am 6. November 1892.

Großh. Zollverwaltung.

Ernannt: Peter Maier, Grenzaufseher in Waldshut, zum Hauptamtsdiener bei Gr. Zollabfertigungsstelle a. B. Waldshut.

Uebertragen: Karl Seitz, Privatlageraufseher in Mannheim, die Stelle eines Grenzaufsehers in Fahrhaus. Gotthard Renner, Privatlageraufseher in Mannheim, die Stelle eines Grenzaufsehers in Schlatt a. Rh.

Versetzt: August Kuhn, Hauptamtsassistent in Mannheim nach Lörrach und mit Versehung der Revisionsinspektorstelle bei der Zollabfertigungsstelle a. B. daselbst betraut. Jakob Ludwig, Hauptamtsdiener in Singen, nach Konstanz. Josef Felder, Hauptamtsdiener in Waldshut, nach Singen. Gustav Böhringer, Bootsführer in Haltingen, nach Leopoldshöhe. Die Grenzaufseher: Fridolin Ammann in Fahrhaus nach Arlen. Johann Baptist Gritz in Leopoldshöhe nach Basel. Wilhelm Meng in Konstanz nach Haltingen. Ludwig Frank in Schlatt a. Rh. nach Untereggingen. August Mühlhaupt in Albbruck nach Petershausen. Friedrich Dambacher in Untereggingen nach Albbruck.

Schulwesen.
Volksschulen.
1. Versetzungen und Ernennungen:

Karl Baier, Hilfsl. in Ettlingen, wird Schulverwalter daselbst. Julius Beck, Schulkandidat, als Unterl. nach Dühren. Kaspar Greule, Schulverw. in Rauenthal, wird Hauptlehrer daselbst. Emma Haas, Unterlehrerin in Lahr, wird Hauptlehrerin daselbst. Wilh. Mahler, Unterlehrer, von Nöttingen nach Hausach. Ernst Münz, Hilfslehrer in Heidelsheim, wird Schulverw. daselbst. Julie Rabenstein, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Offenburg. Eugen Aus, Hilfsl. in Handschuhsheim, als Unterl. nach Meckesheim. Martin Schuhmacher, Unterl. in Mannheim, als Hilfslehrer nach Furtwangen. Johann Heinrich Weber, Schulkandidat, als Unterl. nach Nöttingen.

2. Gestorben:
Martin Herig, Hauptlehrer in Ettlingen.

Kleine badische Chronik.

O **Daxlanden,** 27. Dez. Der hiesige katholische Arbeiterverein feierte gestern Abend von 6 Uhr an in seinem Vereinslokal, Gasthaus zum „Hirsch" hier, seine Weihnachtsfeier. Mitglieder und Angehörige desselben hatten sich so zahlreich eingefunden, daß der geräumige Saal die Gäste kaum alle zu fassen vermochte. Daß auch unser hochw. Herr Pfarrverweser nicht fehlte, ist selbstverständlich. Ein schön geschmückter Christbaum und reich bedeckter Weihnachtstisch versprachen den Theilnehmern neben der Freude auch noch einen hübschen Gewinn, der denn auch fast allen zu Theil wurde. Die Sängerabtheilung verherrlichte das Fest durch verschiedene Liedervorträge und zeigte dabei gegen früher einen merklichen Fortschritt in seiner Leistungsfähigkeit. Kurz nach 8 Uhr beehrte auch der Vorstand und einige Mitglieder des Karlsruher Arbeitervereins das Fest mit ihrem Besuch, doch mußten die lieben Gäste uns nur zu bald wieder verlassen. Die ganze Feier, die in schönster Weise verlief, lieferte den erfreulichen Beweis, daß der Verein auch in diesem Jahre nicht bloß in seinem Innern weiter erstarkte, sondern auch nach Außen in immer mehr Kreisen Würdigung und Verständniß findet. Möge dies auch im nächsten Jahre der Fall sein.

∴ **Freiburg,** 25. Dez. Zur Ehrung der anwesenden großherzoglichen Familie wurde gestern Abend um 8 Uhr auf Anordnung des Stadtrathes, wie auch im letzten Jahre, die unvergleichliche Pyramide unseres Münsters bengalisch beleuchtet. Sicherlich wird es Jedermann in Ordnung finden, wenn der landesherrlichen Familie bei ihrer Anwesenheit in unserer Stadt gewissermaßen die vornehmste Specialität Freiburgs vorgeführt wird, wie solche die Beleuchtung der Pyramide darstellt. Aber das ist doch fraglich, ob es den hohen Herrschaften willkommen sein kann, gerade an dem Abende, der in deutschen Landen wie kein anderer einem trauten Zusammensein in der Familie dienen soll, diese Art der Huldigung zu empfangen, namentlich wenn Höchstdieselben bedenken, daß es an einem solchen Abende den meisten Bewohnern der Stadt geradezu unmöglich gemacht ist, mit Ihnen an dem seltenen Schauspiele sich zu freuen. Gerade bei solchen Ehrungen muß es aber den zu Ehrenden zur Freude gereichen, wenn ihre eigene Freude von möglichst vielen ihrer Getreuen getheilt wird.

Vermischte Nachrichten.

** Mülhausen i. E. 24. Dez. Ein Zweikampf zwischen Arbeitern macht in Mülhausen i. E. von sich reden. Der eine Arbeiter war mit einem Mädchen versprochen. Als das Verhältniß sich löste, erging er sich in den rohesten Ausdrücken über die ehemalige Braut, worüber ihn ein anderer Arbeiter zur Rede stellte. Hierüber erklärte sich der erstere für beleidigt und beide kamen überein, ihren Streit persönlich auszufechten. Sie bedienten sich des Messers als Waffe, mit dem sie sich einander so gründlich zerfleischten und so schwer verwundeten, daß nun beide fast hoffnungslos darniederliegen.

** London, 24. Dez. Vorgestern Abend wurde an dem Kohlenbergwerk Phönix bei St. Helens in Lancashire das Maschinenhaus durch Feuer zerstört. 54 Bergleute sind in der Grube eingeschlossen und befinden sich in größter Lebensgefahr, da brennende Balken in den Schacht hinab gefallen sind.

Lokales.

Karlsruhe, 27. Dezember.

* **Der katholische Arbeiterverein** machte gestern Nachmittag mit seiner Weihnachtsfeier den Anfang der verschiedenen Weihnachtsveranstaltungen der hiesigen katholischen Vereine. Obgleich sie nach einer von der Vereinsleitung getroffenen Anordnung, um eine Ueberfüllung zu vermeiden, nur für die Hälfte der Vereinsmitglieder berechnet war, hatte sich der sehr geräumige Saal nebst Gallerie doch lange vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß Viele wegen Platzmangel wieder umkehren mußten. Außer den Mitgliedern nebst Angehörigen hatten sich auch sehr viele sonstige Katholiken eingefunden. Die Geistlichkeit der Liebfrauenkirche war vollzählig anwesend, die Stefanspfarrei durch die Herren Kapläne Keller und Strobel vertreten. Trotz der weit über tausend Theilnehmer, darunter viele Kinder, herrschte während der ganzen Dauer der Feier mustergiltige Ordnung und Ruhe. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten Alle den Vorträgen und Aufführungen, die mit einem allgemeinen Weihnachtslied eingeleitet wurden. Daran reihten sich verschiedene Kindervorträge, Gesangsduette und zwei lebende Bilder, nämlich „Das arbeitende Jesuskind" und „Jesus segnet die Arbeit". Die Gruppirungen der letzteren waren vorzüglich und ernteten allgemeinen Beifall und Bewunderung. Zwischen dem ersten und zweiten lebenden Bild kam „Das Glöcklein von Innisfär" zum Vortrag. Großen Effekt machte auch der mächtige, reich ausgestattete Weihnachtsbaum inmitten verschiedener, mit zahlreichen Gaben beladener Weihnachtstische. Die Verloosung dieser Gaben, wobei die meisten Anwesenden mit einem, wenn oft auch kleinen Gewinn erfreut wurden, bildete den Schluß der schönen Feier, die am nächsten Sonntag (Neujahrstag), Abends 7 Uhr, für den übrigen Theil der Vereinsmitglieder (Mitgliedskarten von Nr. 500 aufwärts) sowie für Jene, die gestern keinen Platz erhalten konnten oder verhindert waren, wiederholt wird. Als sehr praktisch erwies sich bei den Aufführungen die neuerrichtete Theaterbühne, die nicht bloß selbst einen sehr gefälligen Eindruck macht, sondern auch ihre Spielen eine ganz besondere Wirkung verleiht.

□ **Hoftheater.** Am Donnerstag, den 29. d. werden neu einstudiert die 1878 zum ersten Male in Karlsruhe gegebenen „Deutsche Lustspiele aus vier Jahrhunderten" in Scene gehen. Zweck dieser Vorstellung ist, ein ungefähres Bild von der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Lustspieles und zugleich der äußeren scenischen Einrichtungen des deutschen Theaters zu geben. Der Abend wird eingeleitet durch das Fastnachtspiel „Das heiß Eysen" von Hans Sachs (1494—1576), erstmals aufgeführt zu Nürnberg 1551. Es folgt „Die ehrlich Bäckin" von Jakob Ayrer († 1605). Das dritte Stück bildet ein Lustspiel des Wiener Hanswurst-Spielers Gottlieb Prehauser (1699—1769): „Hanswurst, der traurige Kuchelbäcker". Das 19. Jahrhundert wird vertreten durch eine Novität, den Schwank „In Civil" von G. Kadelburg. — Außerdem bringt das Schauspiel in der folgenden Woche Wiederholungen von „Die Orientreise" und „Vasantasena". In der Oper gelangt am Sonntag den 1. Januar 1893 „Lohengrin" zur Aufführung. Die für Mitte Januar geplante Vorführung der Trilogie „Das goldene Vließ" muß eingetretener Hindernisse wegen zunächst unterbleiben. Statt dessen wird für diese Zeit eine Neueinstudirung von Immermanns Trauerspiel „Andreas Hofer" vorbereitet.

= **Genickstarre.** Vom Bad. Leib-Grenadierregiment sind bis heute drei Mann der epidemischen Krankheit, Genickstarre genannt, erlegen. Ein großer Theil der Mannschaften soll beurlaubt worden sein, während das zweite Bataillon nach Knielingen, Welsch- und Teutschneureuth einquartiert wurden. Es sollen sich zwei weitere Mann, die ebenfalls an der „Starre" erkrankt waren, besser befinden und keine neue Erkrankungen mehr eingetreten sein.

≡ **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer III. Mittwoch, den 28. Dezember, Vormittags 9 Uhr. Julius Löffel aus Durlach wegen Urkundenfälschung, Untreue und Unterschlagung. — Tagesordnung der Strafkammer II. Freitag, den 30. Dezember, Vormittags 9 Uhr. 1. Wilhelm Göhrung, August Fichtner, Wilhelm August Feil, Johann Göhrung, Gustav Lautenschläger und Otto Deuchler aus Unteröwisheim wegen Körperverletzung und Thätlichkeiten. 2. Heinrich Fischer aus Weiher wegen Körperverletzung. 3. Leopold Rotheis aus Neudorf wegen Vergehens gegen §§ 113, 137 R.-St.-G.-B. und Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften. 4. Josef Thalhauser aus Pforzheim wegen Beleidigung. 5. Karl Bohner aus Gölshausen wegen Beleidigung.

Neueste Nachrichten.

Paris, 26. Dez. Das Gerücht, Freycinet werde seine Entlassung nehmen, nimmt festere Form an.

Brüssel, 26. Dez. Die Abgeordneten des socialistischen Kongresses beschlossen, einen allgemeinen Ausstand zu veranstalten, falls die Regierung die Einführung des allgemeinen Stimmrechts verweigere. Die Delegirten sind vielmehr gewillt, die revolutionäre Bewegung eher zu unterstützen als die friedliche.

Handel und Verkehr.

Durlach, 24. Dez. 50 Kilo alter Hafer 0.—, neuer 7.25, Gerste 0.— Mk. ½ Kilo Erbsen 18, Linsen 26, Bohnen 18 Pfg. 1 Kilo Halbweißbrod 34, 1½ Kilo Schwarzbrod 38 Pfg. ½ Kilo Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 66, Hammelfleisch 60—, Kalbfleisch 66 Pfg., Butter 1.25 Mk. 10 Eier 80—— Pfg., 20 Liter neue Kartoffeln 0.70 Mk., 50 Kilo neues Heu 4.60, Stroh 2.50—2.60 Mk.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheschließung: 24. Dez. Markus Stöhr von Ruß, Kaminfeger in Bühl, mit Franziska Welle von Stockach.

Geburten 21. Dez. Marie, Vater Josef Matheis, Maschinenschlosser. — 23. Dez. Maria, Vater Theodor Kiefer, Central-Assistent.

Todesfälle 22. Dez. Brigitte Striebel, Dienstbote, ledig, alt 22 Jahre. — Anna Schäfer, alt 32 Jahre, Ehefrau des Waagmeisters Philipp Schäfer. — 24. Dez. Amalie Frommholz, alt 50 Jahre, Wittwe des Wagners Peter Frommholz.

Statt Neujahrskarten

zu versenden zahlt Pfarrer Damal in Steinach 2 Mk. zur Vollendung des Marienaltars in der Liebfrauenkirche zu Karlsruhe.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Neujahrskarten oder Bonifatius-Sammelverein?

Wiederum ist die Zeit nahe, wo der große Papierstrom der Neujahrskarten und Neujahrsbriefe durch die civilisirte Welt hindurch rauschen wird — zum großen Profit der Post, zum allgemeinen Mißvergnügen der Absender, zur oftmaligen Enttäuschung der Empfänger — um endlich in Millionen Papierkörben ein ruhmloses Ende zu finden. Manches geplagte Menschenkind wird freilich nothgedrungen einige Tropfen in diesen Riesenstrom träufeln müssen; andere können es unterlassen, ohne in ihrer Reputation oder Stellung erschüttert zu werden. An diejenigen Leser des Blattes, welche in sothaner glücklichen Lage sich befinden, richten wir die Bitte, im Interesse der Humanität diesmal den unter ihrer Last keuchenden Postboten die Arbeit zu erleichtern und das ersparte Geld dem Bonifatius-Sammelverein zu Gunsten armer Waisenkinder zu übergeben. Der Kassier des Vereins, Herr Karl v. Gagg, Freiburg, Schloßbergstraße 38, die Vorstände der Sammelstellen an den einzelnen Orten, sowie die Expedition dieses Blattes sind erbötig, die Gelder in Empfang zu nehmen und auf Wunsch die Namen der Geber unter der Rubrik:

„Statt Neujahrskarten für den Bonifatius-Sammel-Verein zu Gunsten armer Waisenkinder"

zu veröffentlichen.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat heute, am hl. Weihnachtsfeste, unsern lieben Vater, Bruder und Großvater,

Franz Joseph Burgert,
Waisenrichter,

wohlversehen mit den heil. Sterbsakramenten, in einem Alter von 64½ Jahren, zu sich gerufen.

Die hochw. Herren Geistlichen, denen der Verstorbene bekannt war, bittet um ein Memento am Altare.

Kirchhofen, 25. Dez. 1892.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Alois Burgert, Pfarrer.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur **Vergrößerung** der katholischen **Pfarrkirche** in **Heckfeld**, Amts Tauberbischofsheim, sollen abzüglich der Fronen zur Ausführung im Akkord vergeben werden:

	im Anschlag zu Mark.
Maurerarbeit	5618.86
Steinhauerarbeit	5163.10
Zimmerarbeit	3705.58
Verputzarbeit	1636,74
Schreinerarbeit	2595.49
Glaserarbeit	665.60
Schlosserarbeit	2188.50
Blechnerarbeit	1025.70
Schieferdeckerarbeit	2001.06
Blitzableitung	99.25
Tüncherarbeit	758.[illegible]2
Pflästererarbeit	442.80

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot" versehen, längstens bis **Donnerstag, den 12. Januar 1893** Vormittags 10 Uhr, bei Kathol. Stiftungsrath Heckfeld portofrei eingereicht werden, woselbst unterdessen die Pläne, Kostenberechnungen und Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Heidelberg, den 22. Dezember 1892.
Erzbischöfliches Bauamt:
Maier.

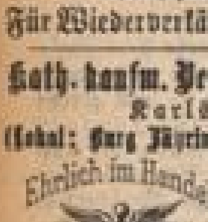
In einem **Luftkurort** in nächster Nähe von **Baden-Baden** ist ein **kleines Gasthaus** mit Fremdenzimmern und Gartenwirthschaft, in herrlicher Lage, auf kommendes Frühjahr ohne Inventar zu verpachten oder zu verkaufen. Nur zahlungsfähige Bewerber wollen sich unter **Nr. 152** an das Bureau dieses Blattes wenden.

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 145
Erbprinzenstr. [illegible]

Feuerwerk

in **großer Auswahl** empfiehlt
Louis Kemm,
Ecke der Kaiser- und Waldhornstraße 28.
Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.

Kath. kaufm. Verein „Fidelitas"
Karlsruhe.
(Lokal: Burg Zähringen, Marienstr. 16.)



Dienstag, Abend 9 Uhr:
Vereinsabend.
Der Vorstand.

Katholischer Männerverein
Constantia.
Nächsten Mittwoch, den 28. d. M.:
Vereinsabend.
Der Vorstand.

Hierdurch machen wir bekannt, dass wir in unserem **Stahlpanzergewölbe verschliessbare Abtheilungen vermiethen**, welche unter **Selbstverschluss des Miethers** bleiben.

Der Zutritt zu dem Panzergewölbe steht dem Miether während der Geschäftsstunden jederzeit frei. Zudem haben wir Vorsorge getroffen, dass die erforderlichen Arbeiten an den hinterlegten Werthpapieren von den Miethern in einem abgesonderten Raume neben dem Stahlpanzergewölbe vorgenommen werden können.

Ferner übernehmen wir unter **voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die Aufbewahrung von Werthpapieren in geschlossenem Zustande,
die Aufbewahrung und **Verwaltung** von Werthpapieren in offenem Zustande,

besorgen die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, die Kontrole über Auslosung, Kündigung, Konvertirung u. s. w.

Die bei uns hinterlegten Werthpapiere werden in unserem **feuerfesten, mit Stahlpanzerplatten versehenen Gewölbe** aufbewahrt.

Straus & Co.,
Karlsruhe, Zähringerstrasse 84.

Katholischer Lehrlingsverein Karlsruhe.
Bitte.

Am Sonntag nach Neujahr soll in unserm Verein Christbescheerung stattfinden. Wir bitten die verehrten Gönner und Wohlthäter des Vereins, durch Spenden an Geld, Kleidungsstücken, Spielen, etwa auch an liegengebliebenen passenden Waaren die jungen Leute erfreuen zu wollen.

Zur Annahme der Gaben sind bereit: Herr Kurat **Brettle**, Ehrenpräses, Rüppurrerstraße 64; Herr **Flink**, Graveur, Herrenstraße 56; **Agentur der Literarischen Anstalt**, Herrenstraße 34, und der Vorstand, Kaplan **Mußler**, Rüppurrerstraße 64.

St. Elisabethen-Kinderschule.

Die Aufführung des Weihnachtspieles findet statt **Donnerstag, den 29. d. M.** Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Kath. Gesellenvereins (Sophienstraße 58). Die verehrlichen Eltern und Wohlthäter der Anstalt sind freundlichst eingeladen.

Um eine Weihnachtsgabe

bitte ich innigst für das arme Christkindlein in **Apolda. Erbarmen!** liebe Leserin, lieber Leser! Erbarmen für das **göttliche Kind** in seinen Wohnungslöchern: Erbarmen für **Thüringen**, wo leider weite Strecken hin keine katholische Kirche sich findet! Erbarmen für die arme Missionsgemeinde in einer größeren Fabrikstadt. Wie groß wäre unser Glück, wenn bis zum nächsten Weihnachtsfest die Kirche wenigstens im Rohbau fertig gestellt wäre, so ist es beabsichtigt! Für alle Gaben erfleht feierlich Vergeltung vom Christkind und bringt an allen hohen Festen des Jahres das heilige Meßopfer für die Wohlthäter dar

Dr A. Fischer Missionar,
Apolda, Thüringen.

Stimmen vom Rhein.

Zeitschrift für landwirthschaftliche, volkswirthschaftliche und christlich-sociale Angelegenheiten des Bauernstandes und Grundbesitzes.

Redaktion: Felix Freiherr von Loë
Monatlich 4 Nrn. à 16 Seiten 8°.

Bezugspreis durch die Post vierteljährl. 50 Pfg. Anzeigen à Zeile 50 Pfg., bei Wiederholungen und grösseren Aufträgen Rabatt.

Expedition der „Stimmen vom Rhein"
Klöckner & Mausberg, Kempen (Rhein).

Ueber 25 der beliebtesten Sorten.

Lahr, Offenbach, Regensburg, Ratibor.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart**, — außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Niederlage von Chocolade Marquis, englischen Früchten und Pfeffermünz-Drops etc.

Niederlage der Parfümerien und Toilette-Seifen von F. Wolff & Sohn.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof, neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,
in allen Farben- und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **[illegible].50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

L. PH. KASPER,

Adolf Römhildt's Nachfolger,

Holz- und Kohlen-Handlung,

Détail-Lager:	Engros-Lager:
Karlsruhe, Wolfestr.	Maxau am Rhein.

Kontor: Akademiestraße 1,

empfiehlt in nur prima Waare:

Ruhrer Fettschrot,	Saarkohlen,
„ Stückkohlen,	Braunkohlen-Brikets,
„ Nußkohlen,	Buchen-Holzkohlen (Bügelkohlen),
„ Schmiedenußkohlen,	Buchenholz,
Magerwürfelkohlen (Anthracit),	Forlen- und Tannenholz,
Gas-Coaks,	Schwarten-Abfallholz.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Das 4. (Januar-)Heft ist soeben in gewohnter Reichhaltigkeit erschienen.

Café-Restaurant z. Frankeneck,
Karlsruhe,
Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel,
[illegible]
empfiehlt gutbürg. Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von [illegible] Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 59.24
Wilh. Hensel,
bisher in Firma Gebr. Hensel, Baden.

Schweizerkäse,

echte **Emmenthaler**, hochfeine, sowie **Limburger** und **Rahmkäse, holländer Vollhäringe** per Stück 5 und 6 Pfg., **russische Sardinen** empfiehlt:

J. Dolland,
Adlerstraße 5.

Nebenstehender Baby-Wecker, bestes aller Fabrikate, genau regulirt, kostet M. 3.75 unter Garantie. Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe, Hebelstrasse 11, am Markt.

Emil Bürkel,

Waldstraße 48,

empfiehlt in solider, reeller Waare zu billigsten, festen Preisen:

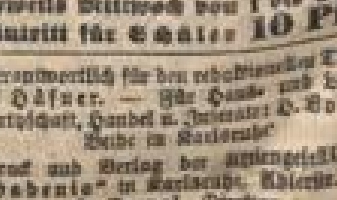
Leinen jeder Art,
einfach und doppeltbreit,
für **Bett-** und **Leibwäsche**,
Tischtücher, Servietten,
Handtücher, Badetücher,
Küchenwäsche,
Halbleinen u. Baumwolltücher
in jeder Breite,
Ettlinger und Elsäßer Shirting, Chiffon, Cretonne, Mad-polam, Piqués und Damaste, Satin, Fleck-Piqué etc.,
Taschentücher,
Hemden-Einsätze, Herren-Unterjacken, Unterhosen, Normalhemden,
Baumwollflanelle,
Bettdecken, Tischdecken, Vorhangstoffe,
Bettbarchent,
Federleinen, Flaumdrell, Matratzendrell,
Plumeaubezüge, weiß und bunt,
Bett-Teppiche
in Wolle, Halbwolle und Baumwolle,
Federn und Flaum, Roßhaar, Wolle.
Anfertigung von Betten.
Lieferung ganzer Aussteuern.

Emil Bürkel,
Waldstraße 48.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 18, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10**, im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eitzele, Wittwe.



Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—
Vom 26. bis mit 31. Dezember

• Rheinprovinz. •

Malerische Moselpartieen.
Von Trier bis Cochem.

Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: R. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.